

Der Sandhaufen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 18

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

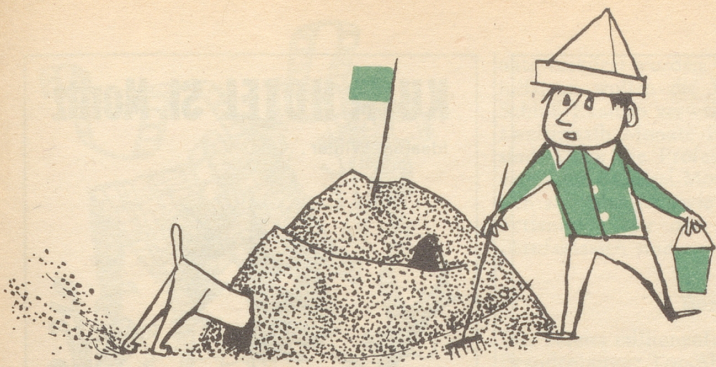
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DER SANDHAUFEN

aufgeworfen von Paul Rothenhäusler

«Kaffi SOS»

Daß man, wie wir es hier tun, über einen Schweizer Film berichtet, der noch gar nicht fertig ist, entspricht durchaus modernster helvetischer Uebung. Erhielten doch die letzten Schweizer Filme jeweils vor der Premiere die beste Publizität!

Wir werden dem allerletzten Schweizer Film «Kaffi SOS» wohl am ehesten gerecht, wenn wir das Drehbuch kurz zusammenfassen:

Der Rabattmärggli-Verein Mooswangen feiert! 25, großenteils weibliche Mitglieder befinden sich unter der kundigen Leitung des Präsidenten Balz Aufderplatten auf einer dreitägigen «Fahrt ins Blaue», welche ins Jungfraugebiet führt. Im SBB-Abteil 2. Klasse wird herzlich gesungen und die draußen vorbeifliegende schöne Landschaft gebührend gewürdigt.

Bäbeli, ein introvertiertes Meitschi, ist mit von der Partie. Die stille Tochter ehrbarer Eltern war noch nie in einem Schnellzug und so färbt das erregende Bahnerlebnis das schöne Bernerrosenäpfelantlitz beinahe dunkelrot.

Im Erstklassabteil des gleichen Zuges sitzt ein rassiger eleganter Südamerikaner mit einem Schnäuzchen, einem Portable-Radio und einer Freundin: zwei Touristen aus fernem Land auf der Fahrt ins Berner-Oberland.

In Grindelwald steigen alle aus. Die Mooswangener beziehen Quartier in einer einfachen, aber sauberen Pension; die Südamerikaner steigen im Grandhotel ab. In der Ferne bläst ein Alphorn, indes der Portable-Radio des ausländischen Touristen einen schrillen Rumba in die Gletscherwelt spuckt ... Nun überstürzt sich das Geschehen lawinenartig. Noch am gleichen Abend kommt es im Tea-Room des Dorfes zur flüchtigen, aber doch entscheidenden ersten Begegnung. Während die Mooswangenerinnen eine gesunde Erfrischung zu sich nehmen und einen straff geleiteten Unterhaltungsabend verbringen, weiß es der

Südamerikaner Don Giolly

so einzurichten, daß er für wenige Sekunden allein mit Bäbeli ist. Bäbeli

erblickt im fremden Mann spontan die Erfüllung seines täglichen Wunschtraums (ein schöner Mann, wie man ihn nur im Film und Heftli begegnet, nimmt es in seine starken Arme und führt es in eine andere schönere Welt ...).

Don Giolly lächelt verlegen: «Fräulein, haben wir uns nicht in Rio schon einmal gesehen?» Bäbeli schüttelt hold errötend sein Haupt. Darauf er: «So oder so, ohne Sie kann ich nicht weiterleben!» Bäbeli nickt innig und läuft dann völlig verwirrt davon. Sie hat gerade noch seine Worte «Morgen um 11 Uhr in der Aelpli-Bar ..» verstanden.

Soll sie hingehen? Sie geht! (eine Notlüge macht ihr Wegbleiben vom ersten gemeinsamen Ausflug plausibel). Er macht ihr allerlei Komplimente und lädt sie zu einem Cocktail ein. Dann legt er los. Ja, er sei Leiter eines Kinderdorfes außerhalb von Rio de Janeiro, leider fehle aber die Frau und Seele des Unternehmers, so eine geschäftige und gmögige Person wie es, das Bäbeli. Ob es seine Lebensgefährtin werden wolle ... Bäbeli kann es nicht fassen und bricht in Tränen aus. In diesem Augenblick kommt der Barman und meldet: «Don Giolly, ein Anruf aus Rio!» «Ich bin gleich wieder da», meint Don.

Als hätte sie auf diesen Moment gewartet, taucht Lolo urplötzlich auf, jene Freundin von Don, die wir schon in der SBB kennen gelernt haben. Mit honigsüßer Stimme flötet die Rivalin: «Arme kleine Schweizerin! Schon zappest Du

im Netz des Mädchenhändlers!

Reiß Dich los von diesem Unhold!» Bäbeli schaut auf und blickt die andere an. Da schießt wilde Leidenschaft und Lebenslust in das junge zarte Wesen: «Gang mer ewäg, Du Soumohre!» wirft sie der völlig perplexen Lolo zu, welche die Flucht ergreift.

8 Stunden später. Bäbeli und Giolly sitzen traulich an einem Zweiertischen im Tea-Room. Sie hat ihre Kameradinnen (und Mitkonfirmandinnen!) aufgeklärt, und als der Präsident vernahm, daß Bäbelis Freier Kinder-

dorfleiter sei, meinte er: «Dann kann's nicht fehl gehen. Ganz abgesehen davon, daß es unser Bäbeli verdient hat!»

So herrscht eine frohe Stimmung im Tea-Room. Giolly erzählt von Rio und von der gemeinsamen sorglosen Zukunft. Bäbeli strahlt ... Sie strahlt bis zu dem Moment, wo die böse Lolo ins Lokal tritt, aufgedonnert und teuflisch grinsend. Mit ihren klappernden Kastagnetten lenkt sie die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich. Am hintersten Tisch sitzt

Köbu, Hilfs-Weichensteller der Jungfraubahn,

ein wortkarger, lauterer Bergler. Auf ihn hat es die exotische Sumpfpflanze offenbar abgesehen. Sie tritt ihm ganz nahe und rollt verführerisch die Augen. Köbu beachtet das Weib kaum. Da hüpfet die dreiste Person auf den Tisch und tanzt einen aufreizenden Rumba. Köbu sieht dem *Sauschpiel* einige Zeit zu, trinkt dann sein Starkbier in einem Zug aus, krepelt die Aermel zurück, faßt die Tänzerin an den Beinen und schleudert sie nach währschafter Hornusserart quer durchs ganze Lokal hinaus auf den Misthaufen. Der stürmische Beifall, den er mit seiner urwüchsigen Prachtleistung einheimst, läßt ihn kalt. Einzig Bäbelis dankbarer Blick gibt ihm, dem Einsamen, zu denken ...

Anderntags. Bäbeli und Giolly gehen z Berg. Er hatte es ihr am Vorabend vorgeschlagen, und sie hatte ihm lachend geantwortet: «He nu so de, wenna nume nid grad i d Eigernordwand geit!»

Ein kalter Wind bläst. Die beiden ziehen in die Höhe, bald die letzte

menschliche Behausung hinter sich lassend. Schon sind sie am Felshang ... «Wei mir nid zrug und heizue?» – «Dummes Zeug, vorwärts marsch!»

Zehn Stunden später. Tiefe Bergnacht. Der Sturm hat die beiden überrascht, und bei dieser Gelegenheit kam u. a. der wahre Charakter Giollys zum Vorschein. Er schleppte das völlig erschöpfte und durchnäßte Bäbeli brutal in eine Hütte ... Der eisige Wind pfeift. Eine Lawine braust talabwärts.

Eine Viertelstunde später. Weichenwärter Köbu Aufdenschiene macht seinen nächtlichen Kontrollgang. Mühsam bahnt er sich einen Weg über Viadukte und an steil abfallenden Felswänden vorbei. Da hört er einen Schrei!

«Das chönnend keiner Gemesenen sin!» murmelt er und verdoppelt instinktiv seine Schritte. Er nähert sich der Hütte. Er klopft an die Türe. Keine Antwort. Nur das Pochen eines angstvollen Herzens. Köbu schlägt die Türe ein und kommt gerade noch zur rechten Zeit ... Giolly ereilt das gleiche Schicksal wie Lolo, mit dem einzigen Unterschied, daß er nicht auf dem Misthaufen, sondern im Tale unten landet ...

Köbu beugt sich über das Häufchen Elend namens Bäbeli. «Migottstürseoul!» flüstern beide gleichzeitig. «Mifrüts, Köbu!» haucht Bäbeli. Köbu, der sich hier auskennt, holt aus dem SOS-Kasten eine Büchse Pulver-Kaffee (Schweizer Qualität) und bald siedet auch das Wasser auf dem Kocher. «Nimmsch zwöi oder drü Zucker, Bäbeli?» – «Drü, Du Donners-Weichscheller Du, Du

Ende



Saisonbeginn

E. Leutenegger